

Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement – Eine empirische Studie zum informellen Lernen im Jugendalter

Wiebken Düx / Erich Sass

Dass Jugendliche etwas lernen, wenn sie sich freiwillig engagieren, ist eine weit verbreitete Annahme. Die Organisationen des freiwilligen Engagements, aber auch Politik und Wissenschaft betonen gerne und ausdauernd, wie wichtig das Engagement und die damit verknüpften informellen und nonformalen Lernprozesse für die jugendliche Bildung sind. Angenommen werden vor allem Bildungsprozesse sozialer Art und vielfältige Möglichkeiten, sich in den intermediären Organisationen mit den Spielregeln eines demokratischen Gemeinwesens vertraut zu machen. Diese Annahmen sind zwar Allgemeingut, aber bisher kaum empirisch nachgewiesen. Mit einer jetzt vorliegenden Untersuchung der Technischen Universität Dortmund und des Deutschen Jugendinstituts in München wurde der Versuch unternommen, hier einen Schritt weiter zu gehen und diese Annahmen empirisch zu überprüfen.

Im Rahmen des Forschungsprojekts »Informelle Lernprozesse im Jugendalter in Settings des freiwilligen Engagements« wurde von 2003 bis 2007 eine empirische Studie zu den Lernpotenzialen des freiwilligen Engagements durchgeführt. Zentrale These der Studie war die Annahme, dass durch die Übernahme von Verantwortung im Rahmen freiwilligen Engagements im Jugendalter spezifische Lernerfahrungen ermöglicht werden, die sich in Inhalt, Art und Nachhaltigkeit von Lernerfahrungen in anderen, vor allem schulischen Lernkontexten, unterscheiden. Das Forschungsprojekt wurde durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie das Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert.

Design der Studie

Der Grundfrage »Was lernen Jugendliche durch ein freiwilliges Engagement?« wurde in einer qualitativen Befragung in drei ausgewählten Bundesländern sowie einer bundesweiten standardisierten Erhebung nachgegangen.

Im Rahmen der qualitativen Erhebung wurden mittels leitfadengestützter Face-To-Face-Interviews 74 engagierte Jugendliche im Alter zwischen 15 und 22 Jahren sowie 13 ehemals engagierte Erwachsene aus den Bundesländern Nordrhein-Westfalen, Bayern und Sachsen zu ihren (Lern-)Erfahrungen in drei unterschiedlichen Settings des freiwilligen Engagements befragt: in Jugendverbänden, in Initiativen sowie in der politischen Interessenvertretung/Schülervertretung.

Die standardisierte Erhebung wurde als retrospektive Vergleichsbefragung angelegt, in der auf der Basis einer repräsentativen Stichprobe 1.500 ehemals ehrenamtlich engagierte Erwachsene zwischen 25 und 40 Jahren per Telefoninterview zu ausgewählten Tätigkeiten und Kompetenzen, den Orten des Kompetenzerwerbs sowie zu ihrer gesellschaftlichen Beteiligung befragt wurden. Als Vergleichsgruppe wurden 552 Erwachsene der gleichen Alterskohorte befragt, die in ihrer Jugend nicht ehrenamtlich engagiert waren.

Für die Engagementforschung wurde mit dieser Studie Neuland betreten, da erstmals Lernen und Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement in einem repräsentativen Spektrum an Organisationen und Tätigkeitsfeldern untersucht wurden. Auch mit der Verknüpfung von statistischen und qualitativen Befragungsverfahren zur Erhebung von Lerninhalten, Lernformen und Lernorten sowie der biografischen Bedeutung und Nachhaltigkeit des Gelernten geht die Studie einen Schritt über bisherige Forschungsarbeiten hinaus. Aus methodischer Sicht hat sich gezeigt, dass die Erfassung von Kompetenzen über Selbstberichte zu ausgeübten Tätigkeiten einen Fortschritt darstellt, da diese valider zu sein scheinen als die Selbsteinschätzungen der Qualität von Kompetenzen.

Ausgewählte Ergebnisse der Studie

Kompetenzerwerb

Freiwilliges Engagement ist ein wichtiges gesellschaftliches Lernfeld, in dem personale, soziale, kulturelle sowie instrumentelle Kompetenzen entwickelt und erprobt werden können. In ihrer Jugend engagierte Erwachsene verfügen über ein breiteres Spektrum von Erfahrungen mit unterschiedlichen Tätigkeiten und damit auch über mehr Kompetenzen als früher Nicht-Engagierte.

So haben 41 Prozent der früher Engagierten in Gremien und Ausschüssen mitgearbeitet (Nicht-Engagierte: 12%); 56 Prozent haben bereits große Veranstaltungen und Projekte organisiert (Nicht-Engagierte: 27%). 35 Prozent haben Texte geschrieben, die veröffentlicht wurden (Nicht-Engagierte: 12%) oder eine Rede vor vielen Menschen gehalten (Engagierte: 55% - Nicht-Engagierte: 27%). Auch haben sie häufiger als Nicht-Engagierte

Leitungsaufgaben übernommen (70%:48%), andere Personen ausgebildet, unterrichtet oder trainiert (77%:53%) sowie größere Aufgaben im Team bearbeitet (88%:69%).

Das Engagement der Jugendlichen lässt sich typologisch nach vier Tätigkeitsgruppen unterscheiden: »Organisieren«, »Gruppenarbeit und Training mit Kindern und Jugendlichen«, »Arbeit in Ausschüssen und Gremien« sowie »handwerklich-technische Arbeiten und praktische Hilfeleistungen«. Auf der Basis dieser Tätigkeitsbeschreibungen lassen sich die in der Jugend Engagierten den Typen »Organisator«, »Gruppenleiter«, »Funktionär« und »praktischer Helfer« zuordnen.

Der wichtigste Tätigkeitsinhalt jugendlichen Engagements ist das »Organisieren« (44%), gefolgt von »Gruppenarbeit und Training mit Kindern und Jugendlichen« (25%), »handwerklich-technischen Arbeiten und praktischen Hilfeleistungen« (15%) sowie »Arbeit in Ausschüssen und Gremien« (14%). Frauen sind bei allen Tätigkeitstypen in etwa gleich vertreten, in Leitungs- und Vorstandspositionen jedoch unter-repräsentiert.

Kompetenzgewinne sind deutlich an den Typ der ausgeübten Tätigkeiten sowie an das Tätigkeitsfeld geknüpft. »Funktionäre« und »Organisatoren« beschreiben ein breiteres Erfahrungsspektrum, größere Kompetenzgewinne sowie eine stärkere Förderung durch das Engagement als »Gruppenleiter« und »praktische Helfer«. Durch ein freiwilliges Engagement werden neben sozialen und personalen insbesondere organisatorische und Leitungskompetenzen gewonnen. Für wichtige zivilgesellschaftliche Kompetenzen wie Interessenvertretung und Gremienkompetenz, Kenntnis und Anwendung formal-demokratischer Verfahren, aber auch für die pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen scheint das freiwillige Engagement für Heranwachsende einen nahezu exklusiven Lernort darzustellen.

Lernformen und strukturelle Rahmungen

Anders als in der Schule wird im Engagement durch die aktive Übernahme von Verantwortung in der konkreten Praxis in Ernst- und Echtsituationen gelernt, wobei Handeln und Lernen eng verknüpft sind bzw. zusammenfallen (»learning by doing«). Die besonderen strukturellen Rahmenbedingungen der Settings des freiwilligen Engagements sind von erheblicher Bedeutung für die Lernprozesse Jugendlicher. Dabei erscheinen die Strukturcharakteristika »Freiwilligkeit«, »Offenheit« und »Diskursivität« als besonders geeignet, eigenständiges Lernen zu fördern.

Die Kombination von hoher Motivation durch frei gewählte Verantwortungsbereiche und das gemeinsame Handeln in der Peergroup verbunden mit den Herausforderungen durch die übernommene Verantwortung sowie der Unterstützung durch erwachsene Bezugspersonen bieten spezifische lern- und entwicklungsförderli-

che Bedingungen, die die Settings des Engagements zu besonderen Lernfeldern und Ermöglichungsräumen für Heranwachsende machen.

Nachhaltige Effekte

Personen, die in ihrer Jugend freiwillig engagiert waren, sind im Erwachsenenalter gesellschaftlich besser integriert und beruflich erfolgreicher als Nicht-Engagierte. Die Bedeutsamkeit jugendlichen Engagements für die Zivilgesellschaft zeigt sich auch am stärkeren Interesse an Politik und der häufigeren Beteiligung an politischen und sozialen Aktivitäten dieser Personengruppe.

So verfügen früher engagierte Erwachsene über einen größeren Freundeskreis (»sehr großer Freundes- und Bekanntenkreis: Engagierte 33 Prozent; Nicht-Engagierte 23 Prozent), sind eher »stark« mit einer Religionsgemeinschaft verbunden (24%:17%) und üben auch im Erwachsenenalter häufiger eine freiwillige Tätigkeit aus (54%:15%). Sie erreichen zudem höhere Berufsabschlüsse. Es besitzen doppelt so viele früher Engagierte (24%) einen Universitätsabschluss wie Nicht-Engagierte (12%). Nur vier Prozent haben keinen Berufsabschluss (Nicht-Engagierte: 8%). Ehemals Engagierte sind häufiger »stark« politisch interessiert (52%:37%) und beteiligen sich dementsprechend mehr an politischen und sozialen Aktionen. So sind sie z.B. doppelt so oft Mitglied einer politischen Partei und eher zu Geldspenden bereit als Nicht-Engagierte (71%:59%).

Die Organisationen des freiwilligen Engagements erfüllen eine wichtige Orientierungsfunktion für die Berufswahl, insbesondere im Hinblick auf Gesundheits-, Bildungs- und Sozialberufe.

So üben 25 Prozent der ehemals Engagierten gegenüber 15 Prozent der Nicht-Engagierten aktuell einen Beruf im Gesundheits-, Bildungs- und Sozialwesen aus.

Soziale Selektion

Der Zugang zum Engagement sowie die Art des Engagements stehen in Zusammenhang mit den sozialen Ressourcen und den kulturellen Interessen im Elternhaus. Die entscheidende Voraussetzung für ein Engagement ist die schulische Qualifikation. Jugendliche aus sozial unterprivilegierten, partizipations- und bildungsfernen Bevölkerungsgruppen sind hier unterrepräsentiert.

So hatten 32 Prozent der früher Engagierten mit Abitur im Alter von 18 Jahren Aufgaben im Engagement übernommen, aber nur 18 Prozent der Realschüler und 14 Prozent der ehemaligen Hauptschüler. Mit zunehmendem Alter geht diese Schere noch weiter auseinander.

Somit stellen Lernprozesse im freiwilligen Engagement keine Kompensation sozialer Ungleichheit dar, sondern verstärken diese tendenziell noch.

Fazit

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Annahme, nach der es sich beim freiwilligen Engagement um ein besonderes Lernfeld handelt, durch die Studie bestätigt werden konnte. Engagierte Jugendliche können auf freiwilliger Basis verantwortungsvolle Tätigkeiten ausführen und im Handlungsvollzug vielfältige Kompetenzen entwickeln und vertiefen. Auch wenn es im Einzelnen immer schwer zu rekonstruieren ist, welche Faktoren Einfluss auf die Entwicklung der Persönlichkeit nehmen, stützen die vorgenommenen multivariaten Analysen die Annahme, dass das freiwillige Engagement einen stark unterstützenden Einfluss auf die Entwicklung Jugendlicher hat.

Es zeigen sich positive nachhaltige Effekte des Engagements hinsichtlich der beruflichen Laufbahn – hier ist vor allem die Orientierungsfunktion für Gesundheits-, Bildungs- und Sozialberufe wichtig – als auch für das Hineinwachsen in die Demokratie. Hier spielt die Funktion der intermediären Organisationen als Übungsfeld für gesellschaftspolitische Beteiligung eine besondere Rolle. Für den Erwerb wichtiger zivilgesellschaftlicher Kompetenzen wie Interessenvertretung und Gremienkompetenz sowie die Kenntnis und Anwendung formal-demokratischer Verfahren scheint das freiwillige Engagement für Heranwachsende einen nahezu exklusiven Lernort darzustellen.

Die Lerngewinne der unterschiedlichen Akteure sind allerdings nicht gleich verteilt, sondern unterscheiden sich nach Tätigkeitsprofilen. Insbesondere Jugendliche, die in der Interessensvertretung, in Ausschüssen und Gremien mitarbeiten sowie die, die organisatorische Aufgaben übernehmen, profitieren stark von ihrem Engagement. Auch die Vermutung, dass die vielfältigen Lernchancen des freiwilligen Engagements eher von Jugendlichen der Mittelschicht und seltener von bildungsfernen Gruppen wahrgenommen werden, wurde bestätigt. Hier besteht in den Jugendorganisationen, den Verbänden, Vereinen und Initiativen weiterhin Handlungsbedarf.

Autor/in

Wiebken Düx ist Diplom-Pädagogin und wiss. Mitarbeiterin im Forschungsverbund DJI/Technische Universität Dortmund mit den Forschungsschwerpunkten Freiwilliges Engagement, Bildung, Jugendarbeit.

Erich Sass ist Soziologe und wiss. Mitarbeiter im Forschungsverbund DJI/Technische Universität Dortmund mit den Forschungsschwerpunkten Freiwilliges Engagement, Bildung, Jugendarbeit, Jugendkulturen.

Adresse:

Erich Sass M.A.

Technische Universität Dortmund

FK 12 Erziehungswissenschaft und Soziologie

Forschungsverbund Deutsches Jugendinstitut e.V./TU Dortmund

Vogelpothsweg 78

44227 Dortmund

Tel. (02 31) 7 55-65 54

Fax: (02 31) 7 55-65 53

Email: esass@fk12.tu-dortmund.

Literatur



Wiebken Düx/Gerald Prein/Erich Sass/Claus J. Tully: Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement. Eine empirische Studie zum informellen Lernen im Jugendalter. Wiesbaden 2008, 320 S., 34,90 Euro, ISBN: 978-3-531-

15798-6

Redaktion Newsletter

Stiftung MITARBEIT

Wegweiser Bürgergesellschaft

Redaktion Newsletter

Bornheimer Str. 37

53111 Bonn

E-Mail: newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de